

Zu Beginn der 1980er Jahre wurde erstmals in Deutschland ein neues Phänomen heiß diskutiert, sogar auf höchster Ebene im Bundestag.

Volker Hauff, Umweltpolitischer Sprecher der SPD:

„Es muss gehandelt werden, und zwar schnell, denn wir haben zu viel Zeit verloren, weil wir alle - ich sage das deutlich und klar - weil wir alle das Problem unterschätzt haben.“

Otto Graf Lambsdorff, FDP, Bundeswirtschaftsminister:

„Wir wollen nicht mit zerstörten Wäldern leben, aber auch nicht Beschäftigungseinbrüche riskieren, die unsere Wirtschaft in der gegenwärtigen und leider wohl noch Jahre anhaltenden Arbeitsmarktlage nicht bewältigen kann.“

Wolfgang Ehmke, Abgeordneter der Grünen:

„Wir stehen vor der größten Waldvernichtung seit der Eiszeit und es besteht kaum Aussicht auf Gesundung für die Bäume die jetzt krank sind. Ich hab jedenfalls noch keinen Baum gesehen, der von selbst wieder gesund geworden wäre.“

Das sehr komplexe, aber auch umstrittene Phänomen des Waldsterbens führte zum Umdenken. Es wurde viel in den Wald investiert - theoretisch, praktisch und finanziell.

Rund 30 Jahre später sollte der Begriff „Waldsterben“ für die Menschen in der Region eine ganz andere, neue Dimension bekommen. In Sekundenbruchteilen zerstörte der Orkan Kyrill riesige Waldflächen rund um Olpe und ließ meterdicke Bäume umknicken wie Streichhölzer. Und nach Kyrill wurde wieder viel in den Wald investiert - theoretisch, praktisch und finanziell. Und so kamen die Schülerinnen und Schüler der Max-von-der-Grün-Schule auf eine geniale Idee.

Ein Schulwald sollte her. Gesagt - getan.

In enger Zusammenarbeit mit den Fachleuten vom Forstamt wurde ein vom Orkan zerstörtes Waldstück wieder aufgeforstet. Dabei kam eine Schulprojektwoche gerade richtig, denn bevor es an das Bäumepflanzen ging, war zunächst einiges an anstrengender Vorarbeit zu leisten. Und dabei gilt bis heute ein integrativer Grundsatz: In dem Projekt Schulwald am „Waldweg Grenzenlos“ begegnen sich behinderte und nicht-behinderte junge Menschen in einem gemeinsamen Lebens- und Lernraum. Sie nutzen die Chance, miteinander zu lernen, zu arbeiten - jeder mit seinen individuellen Stärken und Schwächen.

Schon vor rund 380 Jahren forderte der Philosoph, Theologe und Pädagoge Johann Amos Comenius:

„Die Menschen müssen in der Weisheit soviel als möglich nicht aus den Büchern unterwiesen werden, sondern aus dem Himmel, der Erde, den Eichen und Buchen, das heißt die Dinge selbst kennenlernen und durchforschen, nicht nur lernen durch fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge.“

Zuerst musste das Gelände eingezäunt werden. Meterlange Zaunpfähle in den sauerländischen, zum Teil sehr steinigen Waldboden zu schlagen, war für die Lehrer und die älteren Schüler harte Knochenarbeit. Selbst die Mitarbeiter vom Forstamt kamen dabei ganz schön ins Schwitzen. Gleichzeitig wurde die Fläche von Ästen und Gestrüpp befreit. - Ein pädagogisches Erlebnis, bei dem das Lachen und die Freude aller durch den Wald schallte.

Schnell wurde klar: Dieser Schulwald am „Waldweg Grenzenlos“ ist mehr als nur aktiver Umweltschutz. Hier konnten alle Beteiligten ein Stück PISA-Studie der besonderen Art erleben. Global denken - lokal handeln!

Aber auch langfristig handeln. Eine Baumschule lieferte die Bäume. Im Rahmen nachhaltiger Forstwirtschaft entschied man sich für die Anpflanzung von heimischen Baumarten: Bergahorn, Rotbuche, Traubeneiche, und Vogelkirsche. Laubbäume, die uns alle vermutlich überleben werden.

Mit Tontafeln wurden die Bäume markiert. Dort finden sich auch die Namen derer, die mit finanzieller Unterstützung eine Baumpatenschaft übernommen haben.

Der Schulwald wird immer wieder erweitert. Er ist zum idealen Einsatzgebiet von Forstleuten, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern geworden. Durch praktisches Arbeiten, durch Einblicke in die ökologischen Zusammenhänge und durch die Identifikation mit diesem „ihrem“ Wald lernen die Schülerinnen und Schüler den Wald und damit ihre Umwelt als schätzenswertes Gut zu schätzen und zu erhalten.

„Wer einen Baum pflanzt wird den Himmel gewinnen.“ Das sagte Konfuzius etwa 500 Jahre vor Christus. Und fast 2000 Jahre später mahnte der russische General und Politiker Aleksej Andreevic Arakceev:

„Die beste Zeit, einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren. Die nächstbeste Zeit ist jetzt.“